

Zur Rettung der Ehre

Der Ex-Julius-Bär-Angestellte Rudolf Elmer vermeldet Erfolge

SEITE 23

Schleichweg

Der Gemeinderat Neftenbach will die Dättlikonstrasse sperren

SEITE 21

Anerkennungspreis

Warum Illnau-Effretikon Ueli Fürst ausgewählt hat

SEITE 20



Justizdirektor Graf ist fein raus

ZÜRICH. Fast zweieinhalb Jahre lang haftete der Vorwurf der Nötigung und des Amtsmissbrauchs an Regierungsrat Martin Graf. Diese Anschuldigungen stammen noch aus der Zeit, als Graf Stadtpräsident von Illnau-Effretikon war – und sind nun entkräftet.

MARISA EGGLI

Der Grüne Justizdirektor Martin Graf (Bild) kann eine Akte schliessen, die ihm lange keine Ruhe liess. Deren Inhalt reicht zurück in die Zeit, als er noch Stadtpräsident von Illnau-Effretikon war. Zu Beginn machte die Angelegenheit nicht den Anschein, als ob sie in Rechtsstreitigkeiten enden würde. Illnau-Effretikon plante gemeinsam mit einem Privaten, ein grosses Stück Land zu überbauen. Ein Teil davon gehörte der Stadt, der andere dem späteren Kläger. Beide waren guter Dinge,

hatten bereits einen Architekturwettbewerb aufgelegt. Doch dann kam es zwischen den Partnern zum Eklat, die Zusammenarbeit zerbrach. Die Querelen endeten in einer Strafanzeige gegen Martin Graf und den ehemaligen Stadtschreiber. Der einstige Geschäftspartner hatte sie eingereicht. Er fühlte sich genötigt und vermutete, der Stadtpräsident habe sein Amt missbraucht und das Amtsgeheimnis verletzt.

Geschehen sein soll das an einer Sitzung im Herbst 2010. Graf soll dem Geschäftspartner damals gesagt haben, dass die Verwaltung erst mit ihm wei-

terplane, wenn er seine Schuld bei der Stadt beglichen habe. Der Kläger stand bei ihr mit 14000 Franken in der Kreide, weil er Alimente für seine Tochter nicht bezahlt hatte. Das war zu viel für den Kläger, vor allem auch weil an dieser Sitzung sein Investor anwesend gewesen sein soll.



Er wandte sich einige Monate später an die Justiz. Weil Graf inzwischen Justizdirektor war, untersuchte ein Staatsanwalt aus Solothurn den Fall. Dieser kam im letzten Herbst zum Schluss, dass «die Stadtregierung zwar Druck aufgesetzt hat, aber nicht in der Rolle als Regierung, sondern als Geschäftspartnerin». Deshalb habe der Stadtpräsident sein

Amt nicht missbraucht. Zudem genüge dieser Druck nicht für Nötigung. Obwohl es in den Akten stehe, dass die Stadtregierung die Abhängigkeit zwischen Geschäftspartnerschaft und Schuldentilgung gemacht habe. Auch die Amtsgeheimnisverletzung erkannte der Staatsanwalt nicht: «Die Information der Alimentenschuld ist öffentlich einsehbar, wenn man einen Betreibungsauszug anfordert.» Er stellte die Strafunteruchung ein.

Würde sich gleich verhalten

Der Kläger konnte das nicht verstehen und reichte beim Zürcher Obergericht Beschwerde gegen die Einstellung des Verfahrens ein. Genauso wie der untersuchende Staatsanwalt entschied dieses jedoch zugunsten Graf's. Die Begründung verschickte es im Mai. Inzwischen

ist die Frist für einen Weiterzug ans Bundesgericht verstrichen.

Dass er die Angelegenheit endlich beiseite legen kann, erleichtert Justizdirektor Martin Graf. «Das Verfahren dauerte lange. Ich bin froh, dass es nun endlich einen Abschluss findet.» Auch heute würde er gleich vorgehen wie damals. Wenn eine Gemeinde und eine Privatperson ins Geschäft kämen, dürfe sich die Öffentlichkeit nicht über den Tisch gezogen fühlen, sagt er. Genau so wäre es für ihn aber gewesen, hätte sich nach der Realisierung gezeigt, dass der Geschäftspartner Schulden bei der Stadt hat. Die Entscheide der Rechtsinstanzen bestätigen Graf in einem weiteren Punkt: «Das Interesse der Öffentlichkeit muss immer gewahrt werden können und darf nicht einem übertriebenen Datenschutz geopfert werden.»

IN KÜRZE

Bundesanwaltschaft ermittelt

ZÜRICH. Für die Ermittlungen gegen den Rohrbombenleger von Zürich Seebach ist seit gestern die Bundesanwaltschaft zuständig. Die Zürcher Staatsanwaltschaft gab den Fall ab, wie es dort auf Anfrage heisst. Die Bundesermittler sind von Gesetzes wegen für alle Fälle zuständig, bei denen es um Sprengstoff oder Sprengsätze geht. Am Montag war auf einer Plattform der linken Szene ein Bekennerschreiben aufgetaucht. Der Schreiber gab sich als früherer Angestellter einer Kanalreinigungsfirma am Anschlagort aus und warf der Firma Fehlleistungen vor.

In urchristlichem Wirken

ZÜRICH. Entgegen den Berichten sei bei der ökumenischen Abendmahlfeier am letzten Samstag in Dübendorf nicht nichts passiert. Das schreibt die Organisatorin des Anlasses, die ökumenische Tischgemeinschaft Symbolon, in einer Mitteilung. Die Liturgie habe stattgefunden wie geplant. Der Protest dagegen, dass den katholischen Geistlichen die Interzelebration untersagt war, sei nötig und erwünscht gewesen. Es habe alle tief bewegt. Sie erzählten nun ihre persönliche gemeinsame Erfahrung weiter, gleich dem urchristlichen Wirken.

Mit Tempo 103 durch Zürich

ZÜRICH. Die Zürcher Stadtpolizei hat in der Nacht auf Mittwoch in der Pfingstweidstrasse einen Motorradfahrer erwischt, der mit 103 Stundenkilometern unterwegs war. Der 31 Jahre alte Portugiese musste auf der Stelle seinen Führerausweis abgeben. (sda)



Alfons Bügler balanciert am Züri-Fäscht in 55 Meter Höhe über die Limmat. Die Uhr am einen Zifferblatt von St. Peter musste für die Befestigung des Seils abgestellt werden. Bilder: key

Auf alles gefasst und bereit fürs Fest

ZÜRICH. Morgen beginnt das Züri-Fäscht. Wie sich ein Hochseilartist und der OK-Chef auf den Anlass vorbereiten.

MATTHIAS SCHARRER

Es ist eng im Glockenzimmer hoch oben im Turm von St. Peter, noch enger als sonst. Zwischen den riesigen Glocken ist das Drahtseil vertäut, das in luftiger Höhe über die Limmat zum Grossmünster führt. Am Fenster kaut Alfons Bügler: wache Augen, drahtiger Körperbau, Goldkettchen am Hals, Schnauz. Der gebürtige Sissacher, der in Deutschland lebt, ist seit über 50 Jahren Hochseilartist. «Meinen ersten Auftritt hatte ich mit fünf oder sechs Jahren», sagt er. Tausende Engagements von Europa bis Australien folgten. Der Balanceakt zwischen den Kirchtürmen am Züri-Fäscht werde sein letzter Auftritt sein: «Ich bin 58. Jetzt übergibt man der jüngeren Generation.» Gemeint sind seine beiden Söhne Rambo und Franz, die sechste Generation der Artistenfamilie. Einem von beiden werde er beim Abschiedsritt auf dem Seil über der Limmat begegnen. Welchem, sei noch offen.

Einen Testlauf hat Bügler schon hinter sich. «Das erste Mal ist immer heikel», sagt er. Vorher wisse man nicht, ob das Seil stramm genug gespannt sei. Damit es nicht zu sehr ins Schwingen kommt, ist es seitwärts mit mehreren Nebenseilen am Limmatur fixiert. Die Hauptlast tragen die Kirchtürme. Die Glocke läutet. «Auch darauf muss man gefasst sein», sagt Bügler. Die grössten Gefahren seien Windböen und Platzregen mit Hagel. Ganz abgestürzt sei er noch nie; aber umgefallen, sodass er sich mit den Händen am Seil halten und wieder hochziehen musste, das schon.

«Nervös darf man nicht werden. Man muss sich einfach konzentrieren», sagt Bügler. «Abschalten, laufen, konzentrieren.» Von der Route St. Peter-Grossmünster ist er angetan: «Ein super Lauf mit schöner Kulisse. Zum Aufhören.»

Alle 30 Sekunden ein Anruf

OK-Chef Roland Stahel (kleines Bild) schaltet sein Handy aus, wie er am Mittwoch die Medienleute zum Rundgang empfängt. «Sonst kämen wir nirgends hin», sagt der 56-Jährige. In den Tagen vor dem grössten Volksfest der Schweiz läute sein Telefon etwa alle 30 Sekunden. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen – und das seit 27 Jahren. So lange ist

er inzwischen Geschäftsführer des Züri-Fäschts. Der Grossanlass, der alle drei Jahre stattfindet, ist sein Beruf. Die Vorbereitungen beanspruchen ihn jeweils während anderthalb Jahren. Daneben organisiert er im Namen des Vereins Zürcher Volksfeste auch andere öffentliche Anlässe: So wirkte er bei der Euro 08, bei der Expovina und beim Opren-Open-Air mit. Nächstes Jahr ist er für die Logistik der Rahmenveranstaltungen zur Leichtathletik-Europameisterschaft zuständig, die auf dem Sechseläutenplatz geplant sind.



Beim Rundgang grüsst Stahel alle paar Minuten Menschen, die mit Festvorbereitungen beschäftigt sind. Zuerst wurden die grossen Geräte aufgestellt wie das Riesenrad beim Stadthaus oder ein Zelt zwischen den Bäumen am See. Die kleineren Feststände kommen erst in letzter Minute am Freitag. «Wir können ja nicht die Stadt für eine ganze Woche sperren», sagt Stahel.

Ein spezielles Augenmerk richteten die Festmacher diesmal auf die Fluchtwege beim Engpass Quaibrücke. Diverse Stände wurden laut Stahel umplat-

ziert, um auch im Fall einer Massenpanik gewappnet zu sein – eine Folge der Tragödie bei der Love Parade in Duisburg. «Was man organisieren kann, ist organisiert», sagt Routinier Stahel. Nun miete er, der sonst in Rümikon bei Winterthur wohnt, sich ein Hotelzimmer in Zürich und hoffe, dass alles gut gehe.

ANZEIGE

Der Landbote

Jetzt abonnieren!
Gratis-Aboline 0800 80 84 80 • abo@landbote.ch

ANZEIGE

www.landbote.ch
einfach genial –
genial einfach

Auf dem Handy und als iPad-App

Der Landbote